

etwa 26 cm und eine Höhe von 9,6 cm hat, ein ungefähr 2 cm breites, graphitiertes Zickzackband, das von fünf unverzierten, auf beiden Seiten durch zwei Riefen eingesäumten, etwa 3 cm breiten Zwischenräumen unterbrochen wird. Der Boden ist etwas aufgewölbt und innen am Rand und in der Mitte graphitiert. Die sonst mitgefundenen Scherben stammen überwiegend von dunkelbraunen, unverzierten Schalen und einem etwas helleren Topf; auch ein grauer, halbkugeligter Wirtel (1,4 cm Höhe; 1,6 cm Breite) gehört zur Fundmasse, ebenso ein Tierzahn.

Es ist zu vermuten, daß am Quellhorizont des alten Donauufers sich in der Hallstattzeit ein Brunnen befand. Etwa 200 m westlich wurde 1937 beim Bau der Zubringerstraße zur Autobahn eine hallstattzeitliche Siedlung angeschnitten; Siedlungen aus der gleichen Zeit sind auch am Hang des alten Donauufers zu vermuten, sie kommen nur beim Pflügen nicht zum Vorschein, weil durch die Jahrtausende hindurch der Hang abgeflacht wurde und dadurch die Siedlungen weit unter der durch den Pflug erreichbaren Tiefe liegen.

Einige 100 m südwestlich von der Fundstelle befinden sich etwa 20 Hügelgräber, von denen u. a. Hallstatt C-Scherben aus zwei Grabhügeln bekannt sind.

Die rot bemalte Schale mit dem graphitierten Zickzackband (*Abb. 1*) fällt aus der Reihe der in unserer Gegend bekannt gewordenen Hallstatt C-Siedlungsfunde, so daß man annehmen möchte, sie sei absichtlich als Dank- oder Sühneopfer in einen Brunnen oder eine tiefe Quelle versenkt worden.

Ingolstadt a. D.

Josef Reichart.

**Ein im Süden Daziens gefundenes hellenistisch-römisches Silbergefäß.** Im Jahre 1904 machte G. Tocilescu in Berlin folgende Mitteilung über einen archäologischen Fund aus Rumänien: „An der Donau zwischen Calafat und Cetate wurde ein kleiner Schatz entdeckt, bestehend aus folgenden Gegenständen: a) zwei großen, goldenen sogenannten Armbändern; b) einem ebensolchen Armband, nur etwas kleiner; c) einem Armband aus Elektron; d) zwei kleinen goldenen Ringen; e) zwei großen Haarnadeln, ebenfalls aus Gold, und endlich f) einem silbernen, wunderbar ziselierten Gefäß. Die Objekte von a) bis e) einschließlich gehören zur barbarischen Kunst, während das silberne Gefäß unter f) unbedingt klassisch griechisch-römischer Kunst angehört. Nach meiner Ansicht haben die sogenannten Armbänder aus a), b) und c), beinahe 1500 Gramm wiegend, nicht zum Armschmuck dienen können, wegen des zu geringen Durchmessers ihrer Öffnungen, sondern müssen eine monetare Bestimmung gehabt haben. Die Ansicht wird bestätigt, durch das Vorfinden der zwei Ringe in demselben Schatze unter d), diese Ringe haben eine herzförmige Gestalt, eine einfache punktierte Ornamentierung und sind identisch mit anderen bei Turnu-Măgurele, in Siebenbürgen und Ungarn aufgefundenen, unter dem Namen ‚Ringgeld‘ bekannten Stücken. Was das silberne Gefäß unter f) betrifft, so bestehen die dekorativen Motive aus Störchen, Kranichen, Delphinen, Muscheln, Wasserpflanzen, Blumen, Bäumen. Letztere vervollständigen den dekorativen Teil und dienen als Umrahmung der verschiedenen Szenen. Nach dem Charakter der Dekorierung zu urteilen, sieht das Gefäß denjenigen ähnlich, die zu Hildesheim und Boscoreale bei Pompei aufgefunden wurden“<sup>1</sup>.

Die kurzgefaßte Beschreibung dieses interessanten Schatzes wurde von keiner Illustration, Zeichnung oder Photographie begleitet und die Gegenstände existieren heute nicht mehr. Durch einen glücklichen Zufall verblieb im Nationalmuseum für

<sup>1</sup> Arch. Anz. 1904, 185. Vgl. B. Mitrea, *Dacia* 7/8, 1937–40 (1941) 158.

Altertümer in Bukarest ein Bild des von Tocilescu beschriebenen Gefäßes. Es ist unveröffentlicht und unter bescheidenen technischen Bedingungen ausgeführt (Abb. 1 und 2; Zeichnung nach der Photographie). Dies einzige Beweisstück zeigt uns, daß Tocilescus Beschreibung des Gefäßes ungenügend ist (obwohl wir heute nur die Abbildung der einen Seite des Gefäßes besitzen). Wir können auch nicht den genauen Fundort bestimmen, da zwischen Calafat und Cetate eine Entfernung von 24 km besteht. Es ist wahrscheinlich ein zufälliger Fund eines Einheimischen, von welchem Tocilescu nur diese einzige Photographie haben konnte. Die Gegend Calafat – Cetate ist wohlbekannt durch den Reichtum an archäologischen, prähistorischen und römischen Spuren<sup>2</sup>.

Das Gefäß hat annähernd die Form eines Kegelstumpfes, ist ohne Henkel, die seitlichen Wände etwas nach außen gewölbt, der Boden breit und flach, die Öffnung leicht profiliert. Die Verzierung ist auf den Seitenwänden in Relief gearbeitet und in zwei Zonen geteilt. In der unteren Zone kann man ein fließendes Wasser erkennen, auf dem Wasserpflanzen (Seerosen?) und Wildenten in verschiedenen Stellungen, schwimmend, tauchend, im Fluge begriffen usw., wiedergegeben sind. Um das Ufer des Flusses (oder Teichs) stark hervorzuheben, damit es profiliert erscheint, ist die Trennungslinie sehr tief. Die Flora bilden hier Büschel von Weizen und ein Zwergbaum<sup>3</sup> mit knotigem Stamm. Auf den Spitzen seiner Zweige sind fächerförmige Blätter und ovale Früchte. In dieser Vegetation befinden sich Störche und Kraniche, von welchen auf der erhaltenen Photographie nur drei sichtbar sind. Im Vordergrund kämpft ein Storch mit ausgebreiteten Flügeln und gespreizten Beinen mit einer Schlange. Das im Schnabel des Storches gefangengehaltene Reptil ringelt sich um die Füße des Vogels und versucht, in den oberen Teil des Schnabels zu beißen. In dem rechten Grasbüschel bemüht sich ein Kranich einen Fisch zu verschlingen. Am Fuße des Baumes bereitet sich hinter Gräsern eine Schlange zum Kampf mit einem dritten Storch (oder Kranich) vor, der seinerseits mit dem Verschlingen eines frosch- oder eidechsenartigen Tieres beschäftigt ist. Auf der entgegengesetzten Seite dieser Zone war noch Platz für einen Vogel, der sich wahrscheinlich neben einem zweiten Baum befand und von denselben Wasserpflanzen und Wassertieren umgeben war.

In der Gruppe dieser Art von silbernen Bechern hat das Gefäß aus Dazien die größte typologische und künstlerische Analogie mit einem im British Museum aufbewahrten Exemplar unbekanntes Ursprungs. Auf der einzigen Verzierungszone des Gefäßes im British Museum stehen die Störche in Gruppen zu je zwei, durch Bäume getrennt, damit beschäftigt, Schlangen und verschiedene andere Wassertiere zu verschlingen<sup>4</sup>. Dem Gefäß fehlt jedoch die Eleganz der Form, die zarte Ziselierung der ornamentalischen Einzelheiten und die Bewegung der Tiere, die das Gefäß aus dem Süden Daziens aufweisen kann. Dieses dazische Silbergefäß übertrifft an Kunst die gleichartigen Becher des Schatzes von Boscoreale und bleibt, unserem Ermessen nach, der schönste Silberbecher der hellenistisch-römischen Gruppe.

<sup>2</sup> D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei* (1939) passim und D. Tudor, *Oltenia romană*<sup>2</sup> (1958) passim.

<sup>3</sup> Prof. I. Tarnavski, Bukarest, vermutet einen Oliven- oder Orangenbaum.

<sup>4</sup> H. B. Walters, *Catalogue of the Silver Plate in the British Museum* (1921) 16 Nr. 72 Abb. 12. Gleichartige Szenen aus Boscoreale (A. Héron de Villefosse, *Le Trésor de Boscoreale*. *Mon. et Mém. Piot* 5, 1902 Taf. 11–12; S. Reinach, *Répertoire des Reliefs Grecs et Romains* [1909] Bd. 1, 88 Nr. 2–3) und aus Pompeji (A. Maiuri, *La Casa del Menandro e il suo Tesoro di Argenteria* [1932] 347 Taf. 45). Eine römische Silberschale gefunden in Apulum, bekannt nur durch eine unklare Photographie, ist später, vgl. M. Maerea, *Gazeta ilustrată din Cluj* 1937 Nr. 9–10, 10.

Die Kampfszene zwischen Störchen und Schlangen ist ein klassisch gewordenes Verzierungsmotiv auf Metallgefäßen, Bilderschüsseln aus Terra sigillata und Stein- denkmälern aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>5</sup> Die Erzeugnisse des Töpfers Cn. Ateius aus Arretium, der Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und während der ersten zwei Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. tätig war, bieten aus dieser Zeit in Form und Verzierung ähnliche Becher wie das Silbergefäß aus dem Süden Daziens<sup>6</sup>. Die Erzeugnisse seiner Werkstätten sind uns auch später bis in die Epoche der Flavier durch seine Nachfolger bekannt, doch die Störche und Schlangen verschwinden aus ihrem Verzierungsrepertoire<sup>7</sup>.

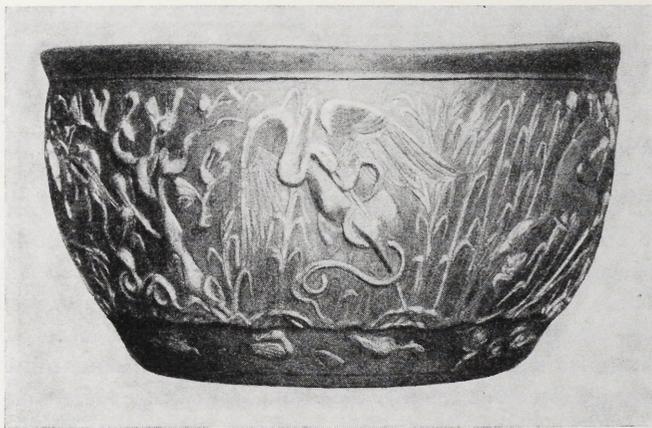


Abb. 1. Silbergefäß aus dem Süden Daziens (Abb. nach Tocilescu).

Heute ist der Einfluß der hellenistischen Metallvasen auf die Reliefverzierungen der Megarischen Becher und der Reliefkeramik von Arezzo klar festgestellt. Die Formen und Ornamente der späthellenistischen Toreutik treten bei den gestempelten Gefäßen des Ateius und den Silberbechern der Schatzfunde von Boscoreale, Hildesheim, Hoby und der Casa del Menandro in Pompeji usw. auf<sup>8</sup>. Mit Hilfe dieser typologisch-künstlerischen Analogien können wir das Alter des im Süden Daziens gefundenen Silbergefäßes als aus der Epoche Augustus – Tiberius stammend bestimmen. Das Verzierungsmotiv führt uns direkt in die Fauna und Flora des Niltales. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Erzeugnis der Werkstätten von Alexandria.

<sup>5</sup> E. Babelon, *Le Trésor d'argenterie de Berthouville* (1916) Taf. 22; W. Helbig, *Führer d. d. öffentl. Sammlungen Klassischer Altertümer in Rom* 2<sup>3</sup> (1913) Nr. 1324 (aus der Villa Hadriana); R. Zahn bei Th. Wiegand u. H. Schrader, *Priene* (1904) 418 usw. Das Problem dieses Verzierungsmotives wurde eingehend mit der nötigen Bibliographie studiert und von Héron de Villefosse a.a.O. 216 und Maiuri a.a.O. 397 Anm. 143 herausgegeben.

<sup>6</sup> F. Oswald–T. D. Pryce, *An Introduction to the study of terra sigillata* (1920) Abb. 11–13 u. 47, 1.3–6. 8–9 (Dragendorf, Form 37 u. 40). Vgl. auch J. Déchelette, *Les Vases céramiques ornés de la Gaule romaine* (1904) Bd. 1, 235 u. Bd. 2, 146 Nr. 989–990 und F. Haverfield, *Proc. Cambridge Antiqu. Soc.* 68, 1907 Nr. 48.

<sup>7</sup> A.u.h.V. 5 (1911) Abb. 28 Nr. 502; F. Behn, *Römische Keramik. Katalog RGZM.* 2 (1910) 145f. Abb. 9 u. Taf. 3, unten; Oswald–Pryce a.a.O. 4 Abb. 2, 3. Vgl. auch K. Hähnle, *RE. Suppl. III* (1918) 174 Nr. 3a.

<sup>8</sup> F. Courby, *Les Vases grecs à reliefs* (1922) 398; P. Ducati, *Arte classica* (1927) 602 und Oswald–Pryce a.a.O. 6. Nicht zugänglich ist uns die Studie F. Drexels, *Alexandrinische Silbergefäße der Kaiserzeit.* *Bonner Jahrb.* 118, 1909, 176 ff.

Das Inventar des Schatzes, in welchem das Gefäß aufgefunden wurde, bezeichnet es als Einfuhrobjekt, das mit getischen Schmuckgegenständen aus Gold im Süden Daziens gehortet wurde. Die allzu kurz zusammengefaßte Beschreibung Tocilescus ermöglicht keine sichere typologische und chronologische Bestimmung dieser verschiedenen von ihm als „barbarisch“ bezeichneten Schmuckgegenstände<sup>9</sup>.

Das zwischen Calafat und Cetate aufgefundenene Silbergefäß steht vollkommen isoliert in einer Reihe von Schmuckgegenständen aus Gold, die in den dazischen Werkstätten erzeugt wurden. Es ist kaum zu glauben, daß es auf gewöhnlichem Handelswege nach Dazien gelangt ist. Der Eigentümer könnte ein getischer Anführer



Abb. 2. Silbergefäß aus dem Süden Daziens  
(Zeichnung nach der Photographie von Tocilescu).

mit dem Sitz am Nordufer der Donau gewesen sein, der unmittelbare Beziehungen zu der neu errichteten römischen Herrschaft südlich des Stromes unterhielt. Von Tacitus<sup>10</sup> erfahren wir, daß die römische Diplomatie oft an barbarische Fürsten und Heerführer, Grenznachbarn ihres Reiches, solche argentea vasa verschenkte, um ihre Freundschaft zu gewinnen. Am Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. war das römische Reich sehr aktiv bei den getischen Stämmen am Nordufer der Donau. Zur selben Zeit fand auch die Expedition des Aelius Catus statt, der große Umsiedlungen der Geten in das südlich der Donau gelegene Gebiet vornahm<sup>11</sup>. So kann unser Silbergefäß auch

<sup>9</sup> Die Chronologie des „Ringgeldes“ wurde von K. Pink, Numismat. Zeitschr. N. F. 21, 1928, 8, für das Ende der Bronzezeit festgesetzt und von Mitrea a.a.O. 154 bis in die Latènezeit verlängert.

<sup>10</sup> Germania V 3. Vgl. J. Klose, Roms Klientel – Randstaaten am Rhein und an der Donau (1934) 144.

<sup>11</sup> Strabo, Geogr. VII 3, 10. Siehe für diese militärischen Aktionen: V. Pârvan, Getica (1926) 94; C. Patsch, Beitr. z. Völkerkde. v. Südosteuropa 5. Sitzungsber. d. Akad. Wien. Phil.-Hist. Kl. Abh. I (1932) 113; R. Syme, Journal of Rom. Studies 24, 1934, 130 und D. M. Pippidi, Studii și Cercetări de Istorie Veche 6, 1955, 368.

als Geschenk gedeutet werden, das von römischen Heerführern an der Donau einem dazischen Heerführer aus dem Gebiet Calafat – Cetate überreicht wurde. Dieser könnte es mit anderen Schmuckstücken einheimischer Herstellung vergraben haben während der trüben Ereignisse an der unteren Donau in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Bukarest.

Dimitrie Tudor.

**Augustische Sigillata bei Heidenoldendorf nahe der Grotenburg und andere bemerkenswerte Funde im Umkreis.** Anlässlich einer Grabung Konstantin Koenens bei Heidenoldendorf nahe Detmold wurden 1919 drei Sigillata-Scherben gefunden, denen man damals keine sonderliche Beachtung geschenkt zu haben scheint, weil sich die Annahme O. Dörrenbergs (Römerspuren und Römerkriege im nordwestlichen Deutschland [1909] 41), der dort ein Varuslager vermutete, auf Grund der langen von Koenen gezogenen Suchschnitte nicht bestätigt hatte. Insbesondere scheinen die Scherben gar nicht auf ihre Zeitstellung hin untersucht worden zu sein. Leider liegt auch kein Grabungsbericht vor. Auf Grund eines Schreibens Dörrenbergs vom Februar 1930 an Prof. A. Stieren vom Landesmuseum Münster ergab sich aber, daß die Fundstelle dieser drei Scherben östlich Heidenoldendorf am rechten Ufer des Heidenbaches lag. Die drei Scherben (*Abb. 1, 1–3*) wurden auf meine Anregung vom Landesmuseum Detmold zur Untersuchung an das Mainzer Zentralmuseum übersandt und von Prof. H. Klumbach wie folgt bestimmt:

1. Bruchstück eines Tellers mit dem Profil Loeschcke 1 a (Haltern), augustisch um Chr. Geb. sicher arretinischer Import (*Abb. 1, 1*).
2. Fragment eines halbkugeligen Täßchens (Ritterling Typ 8) kann früh, d. h. augustisch sein und arretinische Ware (*Abb. 1, 2*).
3. Kleines Randstück, Form des Gefäßes nicht klar, Datierung daher nicht sicher (*Abb. 1, 3*).

Die Tatsache, daß Sigillata der Augustuszeit im freien Germanien bei dem fast völligen Fehlen von Handelsbeziehungen in dieser Epoche und dem Fehlen jeglicher Siedlungsspuren an der Fundstelle fast ausschließlich als Begleiterin der Legionen erscheint, wird in ihrer Bedeutung dadurch verstärkt, daß die Fundstelle ganz im Zuge einer höchst auffälligen Kette republikanischer und augustischer Münzfunde liegt, die sich von Himmighausen nördlich Driburg über Horn und Detmold bis

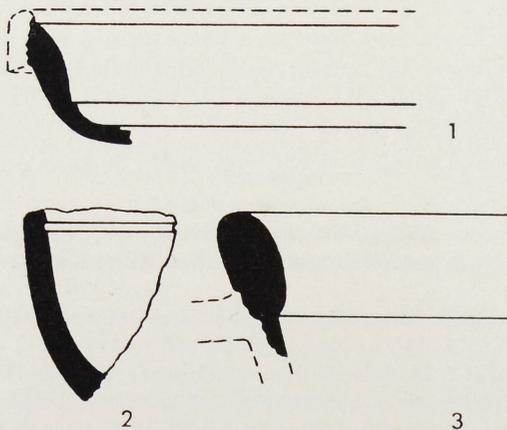


Abb. 1. Heidenoldendorf, Kr. Detmold. Sigillata-Fragmente. M. 1:1.